



*Der fragende Mensch braucht eine Antwort, keine Wörter.
Der zweifelnde Mensch braucht Zuspruch, keine Sprüche.
Der verzweifelte Mensch braucht Trost, keine Vertröstung.*

(Petrus Ceelen)

30 JAHRE
Jakobus Hospizverein e.V.
für Stadt und Landkreis
Rosenheim





Liebe Mitglieder, Freunde, Förderer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jakobus Hospizverein, sehr geehrte Damen und Herren,

Hospizbegleitung durch Ehrenamtliche zuhause, ein stationäres Hospiz, ein Trauer-Netz-Werk, eine Palliativstation und palliative Dienste im Krankenhaus, spezialisierte ambulante Palliativversorgung, Palliative Care Beratung für Betroffene, Angehörige und Fachkräfte, ein Hospiz- und Palliativ-Netzwerk, Beratung zur Patientenverfügung, Ausbildungskurse zur Hospizbegleitung in unterschiedlichen Bereichen...

Vor 30 Jahren gab es diese Bausteine der Hospizarbeit in Stadt und Landkreis Rosenheim, die heute so selbstverständlich dazugehören, noch nicht.

Die Menschen, die sich damals aufmachten einen Hospizverein zu gründen und Hospizarbeit im Landkreis Rosenheim zu etablieren, taten dies aus der Überzeugung, dass es sinnvoll und notwendig ist, für Menschen in schwierigen Lebenssituationen da zu sein. Sie taten dies im Bewusstsein, dass es wichtig ist, einem Menschen gerade am Lebensende und in der Situation einer schweren Erkrankung Begleitung und Unterstützung anzubieten. Dieses Angebot sollte allen Menschen gelten, unabhängig von Herkunft, Religion, finanzieller Leistungsfähigkeit, sexueller Orientierung. Es geht um mitmenschliche Solidarität und die Bedeutung, die jedem Menschen zukommt.

Cicely Saunders, die Begründerin der Hospizbewegung, hat es einmal so ausgedrückt:

„Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig, und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“

Bei all dem, was im Landkreis Rosenheim gewachsen ist und weiterwächst, bei all den Fragen und Herausforderungen, die mit der Gestaltung der Begleitung und dem Umgang mit dem Sterben sich auch auf gesellschaftlicher Ebene stellen, bleibt dies der Kern und Grundauftrag der Arbeit unseres Vereins.

Es geht darum, für den Wert und die Würde jedes Menschen einzustehen und gerade bei denen zu sein, die aufgrund einer Erkrankung und der Situation des Lebensendes in ihrer Kraft und Leistungsfähigkeit eingeschränkt sind - mit der Zusage „Sie sind wichtig und Sie gehören dazu, weil Sie Sie sind und wir sind da und unterstützen Sie fachlich und mitmenschlich...“

Die vorliegende Zeitung zeigt an einigen Beispielen auf welchen unterschiedlichen Ebenen und Kontexten diese Haltung im Bereich der Hospizarbeit gelehrt, gelernt und gelebt wird.

Der Auftrag unseres Vereins bleibt bestehen und stellt eine bleibende Aufgabe dar, die es immer wieder neu zu konkretisieren gilt.

Dies gelingt Dank der unterschiedlichsten Fähigkeiten der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verein, die sich mit großem Engagement, Kreativität und Herzblut einbringen.

Dies gelingt Dank der Unterstützung unserer Mitglieder und Förderer, sowie von Stadt- und Landkreis Rosenheim. Dafür sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Unser Jubiläum wollen wir am 20. Oktober um 16:00 Uhr im Ballhaus Rosenheim feiern. Wir freuen uns auf Sie und bringen Sie gerne noch jemand mit...

*Bis dahin eine gute Zeit
Norbert Kuhn-Flammensfeld*

1. Vorsitzender des Jakobus Hospizvereins

Sie können mitmachen!

Wie könnte Ihr Engagement aussehen?

Sie könnten:

- Mitglied werden
- Ehrenamtliche/r Hospizbegleiter/In werden
- Den Verein durch Spenden unterstützen
- Andere Menschen auf uns und unsere Tätigkeit aufmerksam machen

Viele von Ihnen tun das bereits – dafür unser herzlichster Dank!

Unsere Spendenkonten:

IBAN: DE61 7115 0000 0000 0220 95

Sparkasse Rosenheim-Bad Aibling

IBAN: DE28 7116 0000 0009 2113 49

Meine Volksbank Raiffeisenbank eG

Sprechen Sie uns gerne an!

Ganz da sein

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ diese Aussage wird dem Philosophen Martin Buber (1878 – 1965) zugeschrieben. Für Buber bekommt unser Leben erst Qualität durch die Begegnung mit anderen Menschen. Ganz gleich womit auch immer ein Leben sonst noch gefüllt ist, letztlich entscheidet sich das Wesentliche des Lebens an Begegnungen, an Ich-Du-Begegnungen.

Bereits das Neugeborene sucht den Umgang mit der Mutter, braucht deren Fürsorge, um zu überleben. Der Mensch ist ein soziales Wesen, deshalb brauchen wir den Kontakt, die Zuneigung und die Gemeinschaft mit anderen Menschen. Die Begegnung mit Anderen gibt uns Sinn und Würde.

Am Ende des Lebens einsam und unnütz zu sein und nicht mehr über sich selbst bestimmen zu können, prägt die Angst vor dem Sterben. Hinzu kommt die Furcht vor Schmerzen und einem schwer ertragbaren Schwebestand zwischen Leben und Tod. Wir alle möchten in Würde sterben können.

1967 startete die englische Krankenschwester und Ärztin Cicely Saunders die moderne Hospizbewegung mit der Gründung des St. Christopher's Hospice in London. Die Idee einer ganzheitlichen Begleitung für sterbende Menschen auf körperlicher, seelischer, sozialer und spiritueller Ebene ist bis heute ein Grundgedanke der Hospiz- und Palliativbewegung.

„Du zählst, weil Du du bist. Und du wirst bis zum letzten Augenblick deines Lebens eine Bedeutung haben.“ (C. Saunders). Die Hospizarbeit nimmt Sterbende, ihre Zugehörigen und um sie Trauernden in ihrem Leiden ernst. Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter stehen Menschen am Lebensende bei. An jener Grenze des Lebens, an der sich auf Fragen keine Antworten finden und hilfreiche Worte fehlen; an der man Ohnmacht aushalten muss und nichts mehr tun kann, außer da zu sein, zuzuhören, mitzufühlen und mitzutragen – darin liegt der Trost für die Leidenden.

Dasein ist dabei wichtiger als Tun. Dasein, verstanden als ungeteilte Präsenz, als tiefe Begegnung, als bewusste Achtsamkeit im gegenwärtigen Augenblick. „An einem Sterbebett zu sitzen, ist eine ständige Erinnerung daran, im Moment zu bleiben, sich zu entschleunigen und zu sein.“ (Kirsten DeLeo). In diesem Dasein für den sterbenden Menschen scheint es manchmal, als ob sich ein Vorhang lüftet und den Eintritt in eine andere kraftspendende Wirklichkeit zulässt. Die Begleitung wird zu einem spirituellen Vorgang.

Spiritualität (lat. spiritus: Geist, Hauch, Atem) bezeichnet eine Kraft, die im Menschen wohnt und ihn antreibt hin zu den Fragen: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was erwarte ich? Was erwartet mich? Diese Sinnfragen immer wieder zu stellen, lässt uns unsere Lebenswirklichkeit sensibler wahrnehmen. Wir nehmen dann wie durch eine Lupe wahr, dass wir als Menschen verbunden sind mit einer rational nicht erklärbaren Wirklichkeit, einer transzendenten Erfahrung. Viele nennen sie Gott.

Für Menschen am Lebensende können spirituelle Fragen neu auftauchen. Nöte und Konflikte, schmerzvolle Erinnerungen, Versäumnisse oder Trauer werden leidvoll erlebt. Diese Leiderfahrungen führen zu beängstigenden Fragen: Lohnt es sich an Gott festzuhalten, wenn einem alles andere genommen wird? Wo ist Gott, wenn es mir nicht gut geht? Warum gerade ich?

Wenn wir akzeptieren, dass Leiden zum menschlichen Leben und zum Sterben dazu gehört, können wir darauf verzichten, hier Ursachenforschung zu betreiben und Bewertungen vorzunehmen.

Wenn wir uns aufmerksam und feinfühlig den Sterbenden zuwenden, entsteht oftmals eine Atmosphäre von Tiefe und Intensität. Es ist, als wäre durch unsere Aufmerksamkeit eine wohltuende Kraft im Raum entstanden. In dieser Umgebung können sich Schatten lösen, die auf der Seele der Begleiteten liegen und auch wir gehen gestärkt aus dem Besuch heraus. Doch auch das Gegenteil kann passieren. Manche Begegnungen bleiben starr und still, Unruhe und Angst umgeben den Besuch am Bett.

Monika Müller, eine bekannte Hospizbegleiterin, nennt Bei-Leid als eine unverzichtbare Geisteshaltung der Hospizbegleiterin, des Hospizbegleiters. Bei-Leid heißt bei einem anderen Menschen sein und sein Leid aushalten. „Bei-Leid akzeptiert das Leiden; gibt Mitmenschen Bedeutung und Wert; verzichtet auf (Er-)Lösung und traut dem anderen einen Umgang mit Leiden zu“ (M. Müller).

Letztendlich entscheiden die Sterbenden, ob sie eine spirituelle Begleitung wünschen oder nicht. Dies betrifft auch die Auswahl der Handlungen, Gebete, Rituale oder Gesänge und ob Familienmitglieder und Freunde dabei sein sollen.

Zur Vorbereitung auf die spirituelle Begleitung von Sterbenden bedarf es einer Offenheit für Fragen nach Sinn, Transzendenz, Gott und Glaube. Hilfreich ist es, sich auf den Weg nach dem eigenen Lebenssinn zu machen und andere Haltungen, Glaubensvorstellungen, Ideen, Werte und Anliegen zu entdecken. Durch die Pflege einer spirituellen Haltung, die sich ausdrückt in Mitgefühl und Mit-Sein, wird die Begegnung mit dem, der Sterbenden für die Begleiterin, den Begleiter selbst zum Segen.

Susanne Weiand, Vorstandsmitglied



Foto: Martin Weiand

30 Jahre Jakobus Hospizverein e.V.

Chronologie in Stichpunkten

- 1993 Gründung des „Jakobus-Hospizverein Rosenheim e.V.“ als gemeinnütziger Verein zur Begleitung Schwerstkranker und Sterbender in der letzten Phase ihres Lebens und zur Verbreitung des Hospizgedankens in der Bevölkerung;
1. Vorsitzende Margret Sperr
2. Vorsitzender Paul Vögl
- 1994 Beginn der ambulanten Begleitung
- 1996 Eröffnung einer Trauergruppe in Wasserburg
- 1998 Außenstelle Wasserburg mit eigener Einsatzleitung
- 1999 Verleihung des neugeschaffenen Sozialpreises des Landkreises Rosenheim als Anerkennung für hervorragende gemeinnützige Arbeit
- 2001 Erste Ausgabe eines regelmäßig erscheinenden Infoblattes („Hospizzeitung“)
- 2002 Änderung des Vereinsnamens in „Jakobus-Hospizverein e.V. für Stadt und Landkreis Rosenheim“
Büro mit festen Bürozeiten
1. Ökumenischer Gottesdienst für die Verstorbenen des Jahres
- 2003 erweiterte Sprechzeiten für die Bevölkerung
1. Trauercafe in Rosenheim
- 2004 Initiative Trauer-Netz-Werk
- 2005 Einstellung einer Palliative Care Fachkraft
Aufbau des ambulanten Palliative Care Beratungsdienstes
- 2006 Umzug in neue Geschäftsräume am Max-Josefs-Platz
Sprechstunden im Rathaus in Bruckmühl
- 2007 1. Familienbegleiterin
- 2010 Auflösung der Außenstelle Wasserburg
- 2011 Beginn der SAPV (spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung) als Tochterunternehmen mit eigener Geschäftsstelle in Rosenheim
- 2018 Beginn der Eltern-Trauergruppe
- 2019 Beginn der Zusammenarbeit mit der Hospizgemeinschaft Prien e.V. Gemeinsame Ausbildung von Hospizbegleitern
- 2019 Zusammenarbeit mit der Stiftung Attl
Ausbildung von sog. „Attl-Begleitern“
- 2019 Beginn Hospiz- und Palliativ Netzwerk
Seit April 2022 eigene hauptamtliche Kraft für diese Aufgabe

- 2020 Umzug in größere Räume im selben Haus am Max-Josefs-Platz
- 2021 Zusammenarbeit mit Stadtbücherei mit gemeinsamem Projekt: „Death Cafe“

Der Hospizverein in Zahlen

- Die Zahl der Vereinsmitglieder wächst ständig und beträgt zur Zeit 743.
- Im Landkreis Rosenheim stehen momentan insgesamt 61 Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter für Begleitungen zur Verfügung.
- Es werden jährlich ca. 90 - 100 Sterbende und deren Angehörige begleitet, und dabei ca. 3.000 Stunden aufgewendet und rund 15.000 km mit dem Auto zurückgelegt.
- In den vergangenen 30 Jahren konnte der Verein in 120 Grundkursen insgesamt 2.270 interessierten Mitmenschen einen Einblick in die umfangreiche Thematik Tod, Sterben und Trauer gewähren; außerdem wurden in 26 Aufbaukursen 259 Teilnehmer zum Dienst als ehrenamtliche Hospizbegleiter ausgebildet, von denen ca. 2/3 dem Verein dann als Hospizbegleiter zur Verfügung stehen bzw. gestanden haben.
- 4 der aktiven Hospizbegleiter sind Familienbegleiter für Kinder und Jugendliche und 3 sind ausgebildete Trauerbegleiterinnen.
- Es finden ca. 80 Beratungsgespräche der Palliative Care Fachkräfte und ebenso viele Beratungen zur Patientenverfügung pro Jahr statt
- Bei jährlich ca. 35 Vorträgen (davon 15 in Schulen), bei Infoständen, Diskussionen, Informationsgesprächen und Fortbildungen in Pfarrgemeinden, Schulen, Vereinen, Seniorenveranstaltungen und Aktionstagen wird die Hospizarbeit im Allgemeinen und die Arbeit des Jakobus Hospizvereins im Besonderen vorgestellt.

Hinter all diesen nüchternen Zahlen und Fakten verbirgt sich eine jahrelange, zähe Aufbauarbeit mit unermüdlichem Einsatz aller haupt- und ehrenamtlich für den Verein tätigen Menschen.

Die Aufgaben des Vereins sind vielfältig, auch kristallisieren sich immer wieder neue Schwerpunkte heraus.

Fazit

Der Jakobus Hospizverein e.V. ist heute zu einer festen Größe in Stadt und Landkreis Rosenheim geworden.

Er ist Teil des Netzwerks in der hospizlichen und palliativen Versorgung und kann mit Stolz und Freude zurückblicken auf 30 Jahre erfolgreiches Engagement in einem Bereich, der lange mit einem Tabu versehen war und der Stück für Stück in unser Leben zurückgebracht wurde / wird – zu unser alles Wohl.

Barbara Noichl, Geschäftsstellenleiterin

Haupt- und ehrenamtliches Engagement im Verein

Hauptaufgabe ist die ehrenamtliche Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen

- im Klinikum Rosenheim, in der Trissl-Klinik, den umliegenden Krankenhäusern, im Chiemsee Hospiz in Bernau, in den Senioren- und Pflegeheimen des Landkreises und im häuslichen Bereich.
- Die Begleitungen werden als Anfragen entgegengenommen, vorbereitet und an ehrenamtliche Hospizbegleiter gegeben.
- Die Hospizbegleiter werden von den hauptamtlichen Einsatzleiterinnen über die jeweilige Situation unterrichtet, sie werden beim Patienten bzw. seinem Umfeld (Familie/Pflegeheim) vorgestellt und im Einsatz begleitet.
- Ebenso die sog. „Attl-Begleiter“ – eine Gruppe speziell ausgebildeter Begleiter für Begleitungen bei behinderten Menschen in der Einrichtung Attl
- Die Hospizbegleiter und die Attl-Begleiter werden ausgebildet (jährlich stattfindende Grund- und Aufbaukurse, bzw. Attl-Kurse), sowie laufend weitergebildet und durch regelmäßige Supervision in ihrer Tätigkeit gefestigt.
- Es gibt regelmäßige Veranstaltungen zum „Sich-Untereinander-Kennenlernen“ und zur Teambildung (Jahresfeier, Betriebsausflug, Stammtisch)

Beratungen / Ansprechpartner sein

- Die Einsatzleiterinnen gehen zum Patienten im Rahmen der AAPV (palliative Beratung) und der Klärung von Hospizeinsätzen.
- Sie stehen als Ansprechpartner zur Verfügung bei besonderen Situationen (z.B. bei ethischen Fragen oder Sinnfragen)
- Sie betreuen die Hospizbegleiter und die Attl-Begleiter, indem sie für Fragen bzgl. laufender Begleitungen, bzw. für medizinisch/pflegerische oder psychologischen Fragen, sowie bei Unstimmigkeiten, Unsicherheiten und allgemeinen Fragen zur Verfügung stehen. Auch sind sie oft Ansprechpartnerinnen bei privaten Problemen, die sich auf den Einsatz von Hospizbegleitern auswirken können, wie z.B. eigene Krankheit, Krankheit oder Tod einer nahestehenden Person.
- Es gibt Vorträge, workshops und individuelle Unterstützung zum Thema „Vorsorgevollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung“ – und (gerade im Aufbau) in Zukunft auch zum Thema ACP/ BVP („Behandlung im Voraus planen“).

Angebote für trauernde Menschen

Der JHV

- koordiniert das Trauer-Netz-Werk
- organisiert gemeinsame Veranstaltungen des T-N-W und Treffen der Trauerbegleiter/Innen zum Austausch über deren Arbeit
- bietet div. eigene Trauergruppen an
- bietet im Einzelfall auch Trauergespräche an (Einzel-Trauerbegleitung)
- organisiert und finanziert regelmäßige spezielle Supervisionen für die Trauerbegleiter/Innen

Veranstaltungen für die interessierte Bevölkerung

- Vorträge zu div. Themen rund um Tod, Sterben, Trauer, Hospizarbeit
- Vorträge zur Arbeit des Hospizvereins in Schulen und Fachschulen
- Veranstaltungen in Kooperation mit Partnern (z.B. Bildungswerk, Bestattungsunternehmen oder vhs)
- „Exkursionen“ (z.B. in den Gedenk-Waldgarten oder zum Krematorium)
- „Death-Cafe – Gespräche zur Endlichkeit“ in Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek
- „Letzte Hilfe“ – eine Anleitung für Angehörige
- Gedenkveranstaltungen
- Vorstandsmitglieder, Einsatzleiterinnen und Hospizbegleiter/Innen fungieren hier als Referenten, Kursleiter/innen und Podiumsteilnehmer

Öffentlichkeitsarbeit

- Betreuung eines Info-Standes bei öffentlichen Veranstaltungen, z.B. „Seniorentag“ oder beim „Tag der offenen Tür“ in Altenheimen
- Herausgabe der sog. „Hospiz-Zeitung“ 2x/Jahr
- Hinweisen auf die Einsatzmöglichkeiten der Hospizbegleiter/Innen
- Präsenz bei gesellschaftlichen Höhepunkten von Kooperationspartnern (z.B. Jubiläen)

Vernetzungsarbeit

- mit Krankenhäusern, dem Chiemsee-Hospiz in Bernau, Pflegeeinrichtungen, Alten- und Behinderteneinrichtungen, Haus- und Fachärzten
- mit Kommunalen Diensten, Institutionen, Schulen
- mit anderen Hospizvereinen aus der Region S-O-Oberbayern und übergeordneten Gremien (Hospizverband)
- Teilnahme an runden Tischen, Themenbesprechungen, Aktions-Besprechungen
- Betreuung der Mitglieder
- Werben um neue Mitglieder
- Aufbau, Ankurbeln und In-Fahrt-Bringen des neuen Hospiz- und Palliativ-Netzwerkes (hpn) in Rosenheim

Und – last but not least – die **Vereinsleitung**, also Arbeiten (meist im Hintergrund), die der ehrenamtlich tätige Vereinsvorstand erledigt, z.B.

- Entwicklung von Zukunftsstrategien
- Anstoßen von Neuausrichtungen
- Vorbereitung von Sonderaktionen (z.B. Jubiläum)
- Verantwortung für das Vereinsvermögen
- Repräsentationsaufgaben

Es hat sich eine Menge angesammelt in den letzten 30 Jahren – nur Dank des Einsatzes eines jeden Einzelnen im Verein ist das zu schaffen – und wird das Angebot des Jakobus Hospizvereins immer noch um weitere Angebote bereichert...

Jakobus SAPV GmbH

Am 6.7.2011, also vor mehr als 12 Jahren, gründete der damalige Vorstand des Jakobus Hospizvereins e.V. die gemeinnützige Gesellschaft, die Jakobus SAPV für Stadt und Landkreis Rosenheim. Die langjährige Initiative für ein stationäres Hospiz im Landkreis Rosenheim wurde in die Impulskraft ein ambulantes Palliativversorgungsangebot auf zu bauen gelenkt. Ziel war und ist es, im Rahmen der SAPV (spezialisierte ambulante Palliativversorgung), die Lebensqualität und Selbstbestimmung von Patienten mit einer unheilbaren und fortgeschrittenen Erkrankung am Lebensende zu fördern, verbessern oder zu stabilisieren. So gelingt es seitdem, dass Patient:innen bis zuletzt zu Hause bzw. in vertrauter Umgebung leben und dort auch sterben können. Wenn gleichzeitig die Notwendigkeit der Behandlung und Begleitung eines komplexen Symptomgeschehens (wie Schmerzen, Atemnot, Übelkeit, Angst- und/oder Panikzustände, ethische Konflikte, psychische Belastungen und sozialrechtliche Probleme) besteht, unterstützt das multiprofessionelle Team aus Pflegekräften, Ärzt:innen und Psychosozialen Fachkräften die betroffenen Menschen und ihre An- und Zugehörigen mit ihrem Fachwissen und ihrer Expertise und behandelt und begleitet sie individuell zuhause. Alle verfügen über Zusatzqualifikationen und langjährige Erfahrung. Sie behandeln nicht nur bestehende Symptome sondern bereiten das Umfeld auch auf mögliche Komplikationen vor und vermitteln vorausschauend Handlungssicherheit.“

Zunächst in der Vorstellung im Jahr ca. 250 bis rund 300 Patient:innen zu versorgen wurde im September 2011 mit den Krankenkassen ein Vertrag zur „Erbringung der SAPV-Leistungen im Landkreis Rosenheim“ geschlossen. Zu den SAPV-Teammitgliedern der ersten Stunde gehörten u.a. die Ärzte des Vorstandes Hr. Eberhardt und Hr. Dr. Nägelein, die Palliativpflegekräfte Annemie Fleckenstein und Anke Gfäller, unsere Sozialpädagogin Andrea Mergen und der Seelsorger Norbert Kuhn-Flammensfeld. Erste Bewerbungsgespräche fanden in einem VW-Bus bzw. in Cafés statt, bis die erste Unterkunft in der Stollstr.9 bezogen werden konnte. Herr Rudolf Hüttel war der erste Geschäftsführer und begleitete die Entwicklung der SAPV mit weisen Ratschlägen und viel Herzblut durch die ersten sieben Gründungsjahre. 2018 wurde er abgelöst von Prof. Dr. Burghard Feindor und Jörg Eberhardt. Am 13.05.2021 ist Herr Hüttel an einer schweren Erkrankung verstorben. Seine herzenswarmer Persönlichkeit ist der SAPV GmbH in liebevoller Erinnerung.

Inzwischen ist das SAPV Team auf 11 Ärzt:innen, 12 Palliativpflegekräfte, 3 Psychosoziale Palliativfachkräfte, 6 Verwaltungsangestellte in Voll- und Teilzeit angewachsen. Die Versorgung von den anfangs angedachten 250 – rund 300 Patient:innen ist zuletzt auf über 730

in Stadt und Landkreis Rosenheim angewachsen, so dass die Belegschaft stark an ihre Grenzen kommt, doch auch die spezialisierte Palliativversorgung ist vom Fachkräftemangel betroffen, so dass Verstärkung und Nachwuchs zu finden oft eine Herausforderung ist.

Auch die Räumlichkeiten sind entsprechend aus allen Nähten geplatzt und es wurden neue Räumlichkeiten für unsere Zentrale in der Innaustraße 11 in Happing gefunden. Wir wurden neben den Einnahmen durch die Krankenkassenvergütungen in den letzten 12 Jahren, wurden wir von der Sparkassenstiftung Zukunft und der Paula-Kubitschek-Stiftung mit fast 150.000 Euro gefördert. Für Zusatzangebote, die nicht von den Krankenkassen gefördert werden, wie beispielsweise Aromapflege, Atemtherapie, ggf. auch Nachtwachen, sind wir weiterhin auf zahlreiche Spenden angewiesen, um unseren ganzheitlichen, humanistisch/anthroposophischen Ansatz in der Behandlung und Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen und ihren An- und Zugehörigen auch weiterhin verfolgen zu können. So konnten seit der Gründung mehr als 5000 Patienten in Stadt und Landkreis Rosenheim durch SAPV bis zum Lebensende begleitet und versorgt werden.

Die SAPV ergänzt den Hospizverein und den bestehenden Versorgungsstrukturen (Hausärzt:innen, Pflegedienste, Altenheime, Einrichtungen der Eingliederungshilfe, etc.) und arbeitet eng mit diesen zusammen. Die ehrenamtlichen Hospizbegleiter:innen des Hospizvereins ergänzen die Angebote auf eine sehr einfühlsame Weise. Die Jakobus SAPV GmbH ist Mitgründer und -träger sowie Teil des Hospiz-Palliativ-Netzwerkes für Stadt- und Landkreis Rosenheim

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle, mit viel Herzblut beteiligten, Mitarbeiter:innen, an die Gründungsmütter und -Väter, den Vorstand des Jakobus Hospizvereins e.V. und die Förderer und Freunde unseres ambulanten Palliativteams.

Katja Goudinoudis,
Geschäftsführerin SAPV + Geschäftsleitung JHV

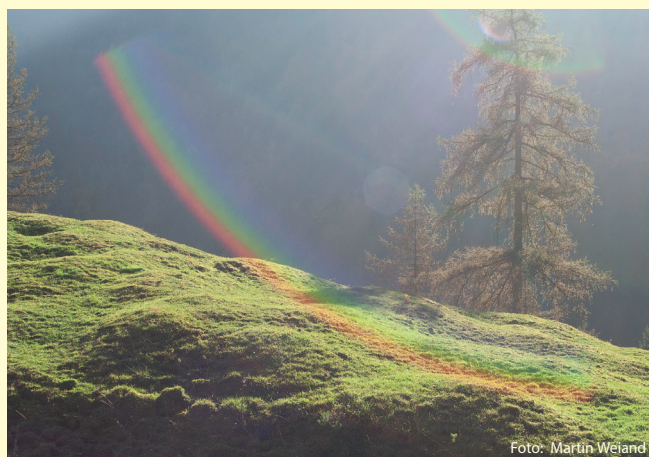


Foto: Martin Weiland

Beihilfe zum Suizid (sog. Assistierter Suizid) Juristischer Stand der Dinge

Unter assistiertem Suizid versteht man die Hilfe zur Selbsttötung z.B. durch Beschaffung oder Bereitstellung eines tödlichen Mittels, das der Sterbewillige selbst einnimmt. Von 2015 bis Anfang 2020 war die geschäftsmäßige Beihilfe zum Suizid in Deutschland durch § 217 Strafgesetzbuch verboten und unter erhebliche Strafe gestellt.

Im Februar 2020 hat das Bundesverfassungsgericht § 217 StGB für verfassungswidrig und damit das Verbot für unwirksam erklärt.

Die Kernaussagen, mit denen das Gericht seine weitreichende Entscheidung auf fast 100 Seiten begründet, sind (verkürzt und vereinfacht wiedergegeben) folgende:

- Das im Grundgesetz (Art.1 und 2) geschützte Persönlichkeitsrecht gibt jedem Menschen grundsätzlich das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben.
- Dazu gehört, so das Bundesverfassungsgericht, auch das Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben.
- Letzteres schließt wiederum die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen sowie sich hierfür Hilfe zu suchen und auch zu erhalten.
- Der Staat muss dieses Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen als Teil seiner Grundrechte akzeptieren.
- Das bisherige bedingungslose Verbot der geschäftsmäßigen Beihilfe zum Suizid hat es insbesondere schwerstkranken Menschen mit Sterbewunsch faktisch unmöglich gemacht, die von ihnen gewünschte Hilfe zum Suizid zu erhalten und damit auch die Möglichkeit, sich das Leben zu nehmen.
- Allerdings kann niemand verpflichtet werden, Suizid-Hilfe zu leisten.
- Doch ist der Gesetzgeber, so das Gericht in seiner Begründung, nicht nur verpflichtet, das genannte Recht auf ein selbstbestimmtes Leben (und gegebenenfalls dessen gewünschte Beendigung) zu achten. Er ist gleichzeitig auch verpflichtet, das „hohe Rechtsgut Leben“ zu schützen.

Dadurch entsteht für den Gesetzgeber ein starkes Spannungsfeld: Er muss einerseits ermöglichen, dass ein Suizidwilliger die qualifizierte Hilfe zur Selbsttötung erhält, die er wünscht. Auf der anderen Seite muss der Staat Leben schützen und deshalb sicherstellen, dass

- niemand sich gedrängt fühlt sich das Leben zu nehmen (z.B. weil er sich als Last für andere sieht),
- keine Gesellschaft entsteht, die das Leben von Menschen mit Einschränkungen „für nicht lebens- und schützenswert“ erklärt,
- jeder Suizidwillige auch die Möglichkeiten der medizinischen, therapeutischen und sozialen Hilfe kennt, die er erhalten kann, geprüft wird, ob der Suizidwunsch nicht nur vorübergehend ist, oder in seiner Konsequenz vom Betroffenen gar nicht richtig gedacht werden kann (z.B. bei Depression oder Demenz)

Dazu muss der Staat ausreichend Geld und Einrichtungen für Hilfe in schwierigen Lebenslagen zur Verfügung stellen, z.B. bei schwerer Erkrankung, im Alter, wenn Hilfe und Pflege notwendig sind, sowie bei psychischen Problemen, wenn jemand keinen Ausweg mehr sieht.

Vor diesem Spannungsfeld wird es vielleicht verständlicher, weshalb der Gesetzgeber sich mit diesem Thema so schwer tut. Anfang Juli 2023 wurden zwei Entwürfe zur Suizidbeihilfe diskutiert, jedoch am Ende beide abgelehnt. Mittlerweile wird überlegt, ob nicht als nächster Schritt die Suizidprävention in allen Lebenslagen und die Palliativmedizin ausgebaut werden sollen.

Claudia Grosse
2. Vorsitzende

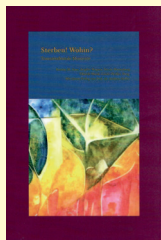


FÜR SIE GELESEN

Sterben! Wohin?

Transzendente Momente

Wie der Untertitel schon nahelegt, handelt es sich nicht um ein Sachbuch. Vielmehr werden darin individuelle Begleitungen geschildert, in denen die Autor*innen teils intuitiv und mit unkonventionellen Methoden die Patient*innen unterstützen und begleiten. Sich um sie sorgen und für sie sorgen. Die Autor*innen sind alle Mitglieder des Palliativmedizinischen Konsiliardienstes der RoMed-Klinik Bad Aibling;



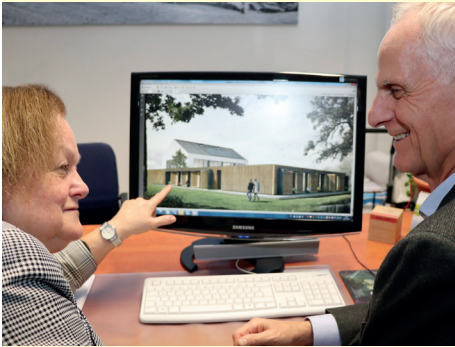
jede und jeder bringt in das Buch die jeweilige Sichtweise der Profession ein: Dr. Elfriede Munk (Pastoralreferentin), Brigitte Wagner (Gesprächstherapeutin), Kerstin Haas (Kunsttherapeutin) und Dr. Nicole Wartenberg und Dr. Guido Pfeiffer (Palliativmediziner).

Auf die kurzen Geschichten folgen Bilder, die die Kunsttherapeutin des Teams geschaffen hat. Ergänzt werden die Kapitel durch Bibelzitate, die zum Nachdenken anregen. Und passend dazu gibt es in jedem Kapitel noch eine freie Seite für Fragen und eigene Gedanken. Jede*r Leser*in wird so dazu eingeladen, sich mit den Erzählungen, aber auch mit sich selbst auseinanderzusetzen. Mit den eigenen Ängsten und Wünschen.

Sie können das Buch gegen eine Spende von 15 Euro beim Hospizverein (Rosenheim, Max-Josefs-Platz 12a) erhalten. Dies ist der Mindestbeitrag für dieses Buch. Über eine freiwillige, zusätzliche Spende würden sich die Autoren sehr freuen. Da sie alle in der Palliativarbeit verankert sind, ist es ihnen ein Anliegen, mit den Spenden für das Buch weitere Projekte der Palliativarbeit zu unterstützen.

Das Chiemsee Hospiz in Bernau - in Bildern

Wir laden Sie ein zu einer „optischen“ Führung durch das Chiemseehospiz in Bernau, das jetzt, im Nov. 2023, seit 3 Jahren in Betrieb ist.



2019 – Planungsphase



2020 – Richtfest



Das fertige Hospiz – Einweihung im Nov. 2020



Innenhof



Innenhof



Patientenzimmer



Küche + Aufenthaltsraum



Das Hospiz von oben



Informationen für die Bevölkerung



Das Team des Chiemsee Hospizes in Bernau im Aug. 2023

Wir bitten um Verständnis, dass wir keine Bilder von Patienten und Angehörigen verwenden können – wir halten uns damit an den Datenschutz und an die Persönlichkeitsrechte.